

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	1
2 Die Rahmenbedingungen der Reichspolitik 1340/41.....	1
2.1 Die Stellung der Kurfürsten und die Ereignisse des Jahres 1338.....	1
2.2 Der Verlauf des englischen Bündnisses.....	2
2.3 Das Verhältnis des Kaisers zur avignonesischen Kurie.....	4
3 Das Verhältnis Ludwigs des Bayern zu den wichtigsten Fürsten des Reiches	4
3.1 Die übrigen Wittelsbacher.....	4
3.2 Die Luxemburger.....	5
3.2.1 Der Erzbischof von Trier: Balduin von Luxemburg.....	5
3.2.2 Der König von Böhmen: Johann von Luxemburg.....	6
3.2.3 Karl von Mähren.....	7
3.3 Die übrigen Kurfürsten.....	8
3.3.1 Der Erzbischof von Mainz: Heinrich von Virneburg.....	8
3.3.2 Der Erzbischof von Köln: Walram von Jülich.....	8
3.3.3 Die Herzöge von Sachsen-Lauenburg und Sachsen-Wittenberg.....	9
3.4 Die Habsburger.....	9
3.5 Zusammenfassung der Beziehungen zu den Reichsfürsten.....	11
4 Die Bedeutung des Bündniswechsels vor dem Hintergrund der Reichspolitik	11
4.1 Motive für das kaiserlich-französische Bündnis.....	11
4.2 Eckdaten des aufkommenden französischen Bündnisses.....	12
4.3 Versuche, die Rekonziliation an der Seite Philipps zu verwirklichen.....	13
5 Fazit.....	15
6 Quellen- und Literaturverzeichnis.....	16
6.1 Quellen.....	16
6.2 Sekundärliteratur.....	16

1 Einleitung

Die Rahmenbedingungen der Politik des Römischen Reiches sind im 14. Jahrhundert von zwei Entwicklungen geprägt: Zum einen vom Verlust der effektiven Herrschaftsgewalt des Römischen Reiches in seinen Randbezirken¹ zum anderen vom aufbrandende Hundertjährige Krieg, der sich am Konflikt um die französische Thronfolge entzündete.² Diese Situation bereitete den Boden für die Aufnahme einer aktiven europäischen Bündnispolitik durch Kaiser Ludwig den Bayern, dessen Versuch, sich mit der avogonesischen Kurie auszusöhnen, 1337 gescheitert war. Es war dabei naheliegend, dass der Kaiser auf der Seite Englands in die Auseinandersetzung eintrat, da es die französische Krone war, die nach und nach Grenzgebiete, die dem Römischen Reich zustanden, usurpiert und die Aussöhnung des Kaisers mit dem Papst hintertrieben hatte.

Eine grundlegende Monographie zur Bündnispolitik Ludwigs des Bayern ist bis heute die von Reichert. In den neueren Beiträgen von Thomas und Offler spielt die Diplomatie zwar nicht die Hauptrolle, wird jedoch auch in erheblichem Umfang behandelt.³ Woran es jedoch mangelt, ist eine synoptische Darstellung der reichspolitischen Faktoren, die im Zusammenwirken mit des Kaisers Bündnispolitik letztlich zu seinem Niedergang in den späten vierziger Jahren beigetragen haben. Eine solche Darstellung soll hier, wenn auch in sehr bescheidenem Umfang, versucht werden.

2 Die Rahmenbedingungen der Reichspolitik 1340/41

2.1 Die Stellung der Kurfürsten und die Ereignisse des Jahres 1338

Das Jahr 1338 ist als ein Jahr der verfassungsrechtlichen Bewegung in die Geschichte des Reiches eingegangen.⁴ Mit dem Rhenser Weistum und dem Gesetz *Licet Iuris* bezogen der Kaiser und der Großteil der Kurfürsten ähnliche Standpunkte in Fragen von Wahl und Approbation.⁵ Dass die Einigkeit zwischen König und Fürsten an bestimmte

1 Dies gilt vor allem für Italien, die Grenzgebiete zu Dänemark und, mit besonderer Relevanz für die vorliegende Arbeit, für die an Frankreich grenzenden Gebiete.

2 In aller Kürze schildert die Auseinandersetzung um die französische Thronfolge und ihre Bedeutung für die Geschichte des Landes: Töpfer, Philipp VI, insbesondere S. 251-256.

3 Reichert, Beziehungen; Thomas, Ludwig; Offler, Emperor.

4 Eine Diskussion der Verfassungswertigkeit der erwähnten Dokumente überschreitet an dieser Stelle die Zielsetzungen der vorliegenden Arbeit.

5 Weinrich, Quellen zur Verfassungsgeschichte, Nr. 88f, S. 287-293. Einzig Johann von Böhmen war bei der Gründung des Rhenser Kurvereins nicht zugegen.

Sachfragen gebunden war, legt die Thomas' Deutung des Rhenser Kurvereins nahe, wobei diese wohl zu einseitig ausfällt.⁶

Die Kurfürsten hatten zum Ausdruck gebracht, dass alleine die Wahl durch ihr Gremium genüge, um einen Römischen König zu bestimmen, dies jedoch, mit Ausnahme Heinrichs von Mainz,⁷ ohne das Weistum explizit auf den Bayern zu bezogen wissen zu wollen. Dem zum Trotz und auch, wenn die Kurfürsten mit dem Rhenser Weistum also durchaus eigene Interessen verfolgten, die sich nicht eins zu eins mit den kaiserlichen deckten, lieferten sie doch eine Vorlage für das kaiserliche Gesetz *Licet Iuris* und bezogen eine antikuriale Position, die dem Kaiser unabhängig ihrer Motive zustatten kommen musste.

Mit dieser Stärkung durch die wichtigsten Reichsfürsten im Rücken beging Ludwig im August des Jahres 1338 den Hoftag zu Koblenz, auf dem er sein Bündnis mit England durch die Vergabe des Reichsvikariats an Eduard III. untermauerte. Mit Recht hat Thomas diesen Hoftag in seiner Biografie Ludwigs als „einen der Höhepunkte kaiserlicher Machtdemonstration im Spätmittelalter“ bezeichnet,⁸ da Ludwig nun sowohl die mächtigen des Reiches als auch den König von England auf seiner Seite wusste.

2.2 Der Verlauf des englischen Bündnisses

Nachdem der englische König schon 1335 die Annäherung zu Ludwig gesucht hatte, waren die Verhandlungen über ein Bündnis 1337 zum Erfolg gekommen.⁹ Dieses wurde am 26. August ratifiziert. Ludwig gelobte Eduard für einen Feldzug gegen Frankreich 2000 Helme zur Verfügung zu stellen. Im Gegenzug sollte Ludwig von Eduard 400.000 Goldflorinen erhalten.¹⁰

6 Thomas, Ludwig, S. 310 sieht den Kurverein als Maßnahme der Besitzstandswahrung gegen die kaiserliche Tendenz, die Bedeutung der Städte auf Kosten der Kurfürsten zu stärken. Eine plausible Darstellung der Stimmung, die maßgeblich zur Parteinahme der Kurfürsten für den Kaiser führte, welche die These des Rhenser Weistums als Spitze gegen den Kaiser in einen engen Rahmen weist, liefert Schubert, Ludwig der Bayer im Widerstreit der öffentlichen Meinung seiner Zeit, S. 192f.

7 Huber, Erzkanzler, S. 108.

8 Thomas, Ludwig, S. 322.

9 Offler, England, S. 610.

10 Thomas, Ludwig, S. 316-317.

Eduard war es schon im Vorhinein gelungen, die wichtigsten Fürsten am Niederrhein für sich zu gewinnen,¹¹ auf deren Mitwirkung er angewiesen war, wenn er eine Operationsbasis für einen Frankreichfeldzug haben wollte.¹²

Der erste Rückschlag für das englische Bündnis erfolgte schon, als Eduards finanzielle Probleme einen Feldzug auf dem Kontinent für das Jahr 1337 unmöglich machten.¹³ Einen Höhepunkt, allerdings eher in repräsentativer Hinsicht, erreichte das Bündnis dann durch das persönliche Erscheinen Eduards auf dem schon erwähnten Koblenzer Hoftag im September 1338, der nicht zuletzt als ein Dokument der Entschlossenheit der beiden Herrscher dienen sollte, um die antifranzösische Stimmung nochmals aufzugreifen. Da der englische König bis dahin seinen Subsidienverpflichtungen nicht nachgekommen war, wurde dort diesbezüglich eine neue Vereinbarung geschlossen.¹⁴ Darüber hinaus erklärte Balduin von Trier, dass Eduard, der nun zum Reichsvikar ernannt worden war, die selbe Autorität genießen solle, die dem Kaiser selbst zukam.¹⁵

Eduards Nicht-Erscheinen an der Westgrenze des Reiches hatte mittelbar auch dazu beigetragen, dass der Kaiser 1338 nicht die Gelegenheit gehabt hatte, einen eigentlich geplanten Zug nach Italien zu unternehmen.¹⁶ Die Bemühungen waren jedoch nicht nur für den Moment gescheitert: Die Situation in Italien hatte sich dauerhaft zu Ungunsten des Kaisers verschoben.¹⁷

Im Herbst des Jahres 1339 begann Eduard endlich seinen Feldzug gegen Frankreich, hatte jedoch bei seinem Angriff auf die Diözese Cambrai, der aufgrund seiner fortge-

11 Hier sind vor allem sein treuester Verbündeter Wilhelm von Jülich, Rainald von Geldern und als einflussreichster der Herzog Johann von Brabant und darüber hinaus Wilhelm von Holland zu nennen. Die Rolle des Markgrafen von Jülich als wichtiges Bindeglied zwischen dem Kaiser und dem englischen König würdigt besonders: Reichert, *Beziehungen*, S. 2. Eine Aufstellung der gegenseitigen Bündnisverpflichtungen liefert Rogers, *Wars*, S. 62.

12 Auch der Pfalzgraf Rupprecht und des Kaisers enger Vertrauter Marquard von Randegg hatten sich schon vor dem Kaiser auf die englische Seite gestellt.

13 Reichert, *Beziehungen*, S. 7.

14 Reichert, *Beziehungen*, S. 14. Eine zeitgenössische Schilderung des Hoftages ist in der Chronik Henry Knightons zu finden: Böhmer, *Fontes*, S. 191f.

15 Reichert, *Beziehungen*, S. 15. Dies ist ein Indiz, wie sehr die kaiserliche Politik in dieser Zeit in Eintracht mit den Interessen der Kurfürsten stand. Näheres dazu in den betreffenden Abschnitten.

16 Der Papst äußert diesbezüglich schon 1337 in Briefen an den Patriarchen von Aquileja Befürchtungen: Vidal, Benoît XII, *Lettres closes et patentes*, Nr. 1608-9. Ein weiteres Indiz liefert die Erneuerung des habsburgischen Vikariats über Treviso und Padua im Januar: Böhmer, *Acta imperii selecta*, Nr. 780. Dass Italien auch weiter in den Planungen des Kaisers eine Rolle spielt, belegen weitere Gerüchte: Winkelmann, *Acta imperii inedita* 2, Nr. 1147, 1152.

17 Offler, *England*, S. 622. Die mit Ludwig verbündeten Scaglieri waren so sehr in Bedrängnis geraten, dass sie einen Frieden akzeptieren mussten und schon im Januar 1339 ihren Ausgleich mit dem Papst suchten.

setzten Zahlungsunfähigkeit ohne größere Unterstützung deutscher Verbündeter erfolgte, nicht den erhofften Erfolg.¹⁸

Die politischen Verhältnisse in England zwangen Eduard 1340 zur Rückkehr. Dies führte dazu, dass dieser den Waffenstillstand von Espléchin schließen musste,¹⁹ der einen letzten entscheidenden Tiefpunkt im kaiserlich-englischen Bündnis darstellt.

2.3 Das Verhältnis des Kaisers zur avignonesischen Kurie

Die Umsetzung des englischen Bündnisses hatte den Versuch des Kaisers bedeutet, die Rekonziliation auf militärischen Wege zu erzwingen, indem er den französischen König unmittelbar und somit mittelbar auch die Kurie unter Druck zu setzen gedachte.²⁰

Während die beiden ebenfalls mit England verbündeten Erzkanzler von Mainz und Trier sich 1338 weiter um eine Aussöhnung mit der Kurie bemühen, wendete sich der Kaiser einer offensiven Politik zu, die ihn bisweilen geradezu als Schreckgespenst für den Papst auftreten ließ, so zum Beispiel, als er im selben Jahr einen erneuten Italienzug ins Auge fasste.²¹ Durch diese Strategie war ein weiterer konstruktiver Kontakt zwischen Ludwig und der Kurie quasi ausgeschlossen.

Da Eduards militärische Bemühungen nicht den gewünschten Erfolg zeitigten und Ludwig gar nicht erst an ihnen partizipierte, konnte es jedoch nicht gelingen, den Papst so ernsthaft in Bedrängnis zu bringen, dass Ludwig dadurch seine Aussöhnung hätte erreichen können.

3 Das Verhältnis Ludwigs des Bayern zu den wichtigsten Fürsten des Reiches

3.1 Die übrigen Wittelsbacher

Seinen Frieden mit dem Pfalzgrafen Rudolf II. und dessen Familienzweig hatte der Kaiser schon 1329 im Hausvertrag von Pavia gemacht. Dieser sollte auch nicht mehr entscheidend gestört werden.²² Bemerkenswert ist dennoch die Übergehung der Erbrechte des pfälzischen Teils der oberbayerischen Wittelsbacher-Linie 1340, bei der Ludwig

18 Eduard hatte mit den Belagerungen von Cambrai (1339) und Tournai (1340) eine offene Konfrontation erzwingen wollen, der sich Philipp aber entzog. Die strategischen Hintergründe beschreibt Rogers, *Dialectics*, S. 271.

19 Am besagten Waffenstillstand hatte Johann von Böhmen maßgeblich mitgewirkt.

20 Reichert, *Beziehungen*, S. 5.

21 siehe die diversen Angaben unter Anmerkung 15.

22 Wießner, *Beziehungen*, S. 96.

sich das niederbayerische Erbe per Senioratsprinzip sicherte.²³ Da Streitigkeiten darüber erst nach Ludwigs Tod zum Ausbruch kommen sollten, bleiben sie für die vorliegende Arbeit weitgehend folgenlos.

Auch das Verhältnis des Kaisers zu seinem ältesten Sohn, dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg blieb ungetrübt. Spätestens der Tiroler Eheskandal weist anschaulich nach, dass der Markgraf sich den Anweisungen seines Vaters zu beugen pflegte.²⁴

Der einzig problematische Faktor innerhalb des eigenen Hauses war der Herzog von Niederbayern, Heinrich der Ältere. Dieser war im Rahmen von Streitigkeiten mit seinem Bruder und seinem Vetter²⁵ in Widerspruch zum Kaiser geraten und konnte erst durch den Ingolstädter Frieden von 1339 wieder zur Raison gebracht werden,²⁶ den der Kaiser durch ein Angriffsbündnis mit den Herzögen von Österreich erzwungen hatte.²⁷ Noch im Jahre 1339 jedoch starb Heinrich von Niederbayern.

3.2 Die Luxemburger

Für das Haus Luxemburg ist zunächst festzustellen, dass seine drei wichtigsten Protagonisten keineswegs in stetiger Harmonie agierten. Die Auseinandersetzungen zwischen Johann von Böhmen und Karl von Mähren erweisen sich hierbei als besonders gravierend,²⁸ zumal sie offenbar auch auf persönlicher Antipathie fußen.²⁹ Doch auch Johann und sein Onkel Balduin von Trier hatten durchaus Konflikte miteinander auszutragen. Diese waren, wie es die räumliche Nähe der Territorien von Trier und Luxemburg schon vermuten lässt, vorwiegend territorialer Natur.³⁰

3.2.1 Der Erzbischof von Trier: Balduin von Luxemburg

Balduin von Luxemburg erscheint im Jahre 1338 als der *spiritus rector* des Rhenser Weistums. Gemeinsame Interessen führten besonders in den Jahren 1338/39 zu Einvernehmen zwischen Balduin und dem Kaiser, obwohl Balduin durch seine Politik Gefahr

23 Eine kurze Schilderung liefert: Volkert: Ludwig: S. 97f; Wittmann, Quellen und Erörterung 6, Nr. 308/9, 321.

24 Dies kann gelten, obwohl die Vermählung mit Margarete Maultasch zunächst auf den Widerstand des Brandenburgers gestoßen ist. u. a.: Schmidbauer, Ludwig V., S. 77.

25 Stefan und Heinrich der Jüngere, die beiden übrigen Herzöge von Niederbayern.

26 Problematisch war nicht zuletzt auch Heinrichs Affinität zu seinem Schwiegervater Johann. Dazu: Holzfurtner, Wittelsbacher, S. 73-78.

27 Das Bündnis hatte Ludwig am 10. Januar 1339 geschlossen: Böhmer, RI, S. 123, Nr. 1954; Regg.LdB 7 Nr. 462.

28 Der von Karl selbst in seiner Autobiographie beschriebene Widerstand gegen Johanns Versöhnung mit dem Kaiser 1339 sei hier nur als ein Zeugnis erwähnt: Vita Caroli Quarti, Kap. 4, S. 168.

29 Diese war wohl schon in Karls Kindheit angelegt. In besonderem Maße soll sie in der Verstoßung der Mutter Karls durch Johann begründet liegen. Dazu: Thomas: Johann und Karl, S. 446-448.

30 Dazu: Burgard/Reichert, Balduin und Johann.

lief, sich in Widerspruch zu seinem Neffen Johann zu begeben, der bekanntlich auch nach Abschluss des kaiserlichen Bündnisses mit England auf französischer Seite verblieb, während Balduin selbst sich mit Eduard von England verbündete.³¹

Dass die Politik Balduins jedoch keineswegs dauerhaft an die kaiserliche gebunden war, sondern politischem Kalkül entsprang, legt Thomas' Deutung des Rhenser Kurvereins nahe, der diesen als Reaktion auf Ludwigs Politik versteht, die bei den Kurfürsten die Angst geweckt habe, er wolle ihre Stellung zugunsten der Städte schwächen.³²

Von Bedeutung für sein Verhältnis zum Kaiser ist außerdem die 1338 vollzogene Versöhnung mit Heinrich von Virneburg, die den Widerspruch zwischen diesen beiden Stützen der kaiserlichen Politik löste.³³

Balduin sollte dem Kaiser später auch in seinem Bündnis mit dem französischen König folgen. Philipp besiegelte den Beistandspakt mit Trier am 30. Juli 1341.³⁴

3.2.2 Der König von Böhmen: Johann von Luxemburg

Johann von Böhmen war, wie auch sein Onkel, seit dem wittelsbachisch-luxemburgischen Wahlbündnis von 1314 ein Weggefährte Ludwigs gewesen. Am Ende der dreißiger Jahre war es um diese enge politische Bindung jedoch längst geschehen. Schon kurz nach der Schlacht bei Mühldorf hatte Ludwig den Böhmenkönig vergrätzt, da er seinen eigenen Sohn, nicht aber den Luxemburger, mit der Mark Brandenburg belehnte³⁵ und die Verlobung Gutas, der Tochter Johanns von Böhmen, mit Friedrich, dem Erben Meißen, zugunsten seiner eigenen Tochter löste.³⁶ Darüber hinaus hatte das Verhältnis des Kaisers zu Johann in den frühen 1330er Jahren durch dessen forsche Italienpolitik Schaden nehmen müssen.³⁷

Auch die Wiedervereinigung Bayerns unter der Herrschaft Ludwigs bedeutete einen Rückschlag für luxemburgische Interessen, denn Johann, der Sohn des 1339 verstorbenen Heinrich von Niederbayern, war mit einer Tochter Johanns von Böhmen verheiratet

31 Hier sei nochmals auch auf Balduins Autoritätsbezeugung für Eduard, den kaiserlichen Vikar, hingewiesen. (siehe Gliederungspunkt 2.2)

32 Thomas, Ludwig, S. 310.

33 Ein weiterer Beleg für die Verbindung der beiden Erzkanzler zum Kaiser und dessen Bemühungen um Einvernehmen zwischen beiden noch im Jahre 1340 ist eine Urkunde aus Frankfurt vom 4. September in der Ludwig einen Schuldenausgleich zwischen diesen genehmigt: Böhmer, RI, S. 373, Nr. 3452.

34 Thomas: Ludwig, S. 340f. Im Juli weilte Balduins Rat Rduolf Losse am französischen Hofe. Böhmer, Acta imperii selecta Nr. 1051.

35 Böhmer, RI, S. 42, Nr. 727; Regg. LdB 7, Nr. 214.

36 Thomas, Reichspolitik, S. 152f.

37 Hlavaček, Johann, S. 151. Ausführlicher dazu: Härtel, Italienpolitik.

gewesen, jedoch ermöglichte es der frühe Tod Johanns (von Niederbayern), dass Ludwig das gesamte bayerische Herzogtum wieder an sich brachte.³⁸

Die Auseinandersetzung Ludwigs mit Johann sollte sich nochmals verschärfen, wenn die lange andauernde Auseinandersetzung der drei Häuser Wittelsbach, Luxemburg und Habsburg im Eheskandal von 1341/2 kulminierte. 1339 jedoch kommt es zunächst in Frankfurt zur Versöhnung des Kaisers mit dem Böhmenkönig, den er zu diesem Anlass offiziell mit seinen Landen belehnt, nachdem Johann im Jahr zuvor noch vom Papst für sein Fernbleiben von der Rhenser Versammlung gelobt worden war.³⁹

3.2.3 Karl von Mähren

Der junge Karl von Mähren, der am französischen Hof erzogen wurde, wurde 1334 mit der Markgrafschaft Mähren belehnt. Als prägende Gestalt der Politik des Hauses Luxemburg tritt er in den dreißiger Jahren in erster Linie in dessen östlichen Gebieten auf. So ist es maßgeblich ein Verdienst Karls, dass sein Bruder Johann Heinrich sich über 1336 hinaus in Tirol halten kann.⁴⁰ Der Markgraf steht seit dem schon erwähnten „Eklat von Elbogen“ fortwährend in Konflikt mit seinem Vater Johann von Böhmen.⁴¹ So will er seiner eigenen Biographie zufolge gegen den Ausgleich seines Vaters mit Ludwig im Jahre 1339 protestiert haben. Selbst noch nachdem Johann seinem Sohn am 8. Juni 1341 aus gesundheitlichen Gründen die Administration des Königreichs Böhmen übertragen hatte, setzt sich die Zwietracht fort. Dies zeigt der Konflikt zwischen Vater und Sohn um die Versöhnungsverhandlungen mit dem Kaiser nach dem Tiroler Eheskandal.⁴²

Für Karl kann also konstatiert werden, dass insbesondere die Geschehnisse in Tirol, in denen er als unmittelbarer militärischer Widerpart der wittelsbachischen Politik aufgetreten war, seine feindliche Gesinnung gegenüber Ludwig geprägt haben dürften.

38 Thomas, Reichspolitik, S. 153f.

39 Die Urkunde über die Versöhnung datiert zum 20. März 1339. Böhmer, RI, S. 124, Nr. 1980; Regg. LdB 5, Nr. 241; von Weech, Friedrich: Ludwig, S. 123-5, Beilage Nr. VII. Beachtlich ist die kontroverse Bewertung dieses Vorgangs: Thomas, Ludwig, S. 323f. nennt den Frankfurter Hoftag einen Erfolg des Kaisers. Thomas, Vater und Sohn, S. 460 geht sogar von einer Versöhnung in berechtigtem gegenseitigem Vertrauen aus, während Menzel, König Johann, S. 336 ihn als Erfolg Johanns über den Kaiser bezeichnet. Unstreitig dürfte zumindest Thomas' These sein, dass die Übereinkunft auf die Zeitgenossen als Erfolg des Kaisers gewirkt haben muss. Das Lob des Papstes beschreibt Felten: Johann und das Papsttum, S. 392.

40 Niederstätter, Österreich, S. 136.

41 Siehe im einleitenden Abschnitt über die Luxemburger unter 3. Der Begriff des „Eklats von Elbogen“ für die Verstoßung der Mutter Karls findet sich bei Thomas, Vater und Sohn, S. 448.

42 Thomas, Ludwig, S. 335-337. Nur bis zur Unkenntlichkeit verkürzt dargestellt bei: Menzel, Johann, S. 340.

3.3 Die übrigen Kurfürsten

3.3.1 Der Erzbischof von Mainz: Heinrich von Virneburg

Heinrich von Virneburg wurde 1337 nach der Beendigung des Mainzer Schismas von Ludwig als Mainzer Erzbischof anerkannt. Von da an gelang es Ludwig, teils durch Druck,⁴³ teils durch Vergünstigungen, Heinrich auf seine Seite zu bringen, was 1338 zu dessen Exkommunikation führte.⁴⁴

Ludwigs Strategie, den Mainzer eng an sich zu binden, zeigte trotz der päpstlichen Maßnahmen Wirkung. So machte Heinrich deutlich, dass er die Beschlüsse des Rhenser Weistums nicht nur als allgemeinen Standpunkt, sondern als auf Ludwig gemünzt betrachtete und war als einziger Reichskanzler auf dem Frankfurter Hoftag 1338 anwesend.⁴⁵ Heinrich richtet auch seine Bündnispolitik an der kaiserlichen aus und wird gar gemeinsam mit Balduin von Trier und dem englischen König mit der Vermittlung gegenüber der Kurie beauftragt.⁴⁶ Darüber hinaus erhält Heinrich, wie auch Balduin von Trier, Privilegien vom Kaiser oder erhält Bestätigung für bereits vorhandene, sodass Huber mit Recht attestieren kann, dass das Verhältnis Ludwigs zum Mainzer während des englischen Bündnisses ungetrübt bleibt.⁴⁷

3.3.2 Der Erzbischof von Köln: Walram von Jülich

Erzbischof von Köln war seit 1332 Walram von Jülich. Dieser war nicht nur der Bruder Wilhelms V., des Grafen von Jülich, sondern hatte diesem auch zu einem beachtlichen Teil seine Wahl als Erzbischof zu verdanken. Somit stand der Erzkanzler in enger Verbindung mit einem der treuesten Bundesgenossen des englischen Königs Eduard III.⁴⁸ Dennoch ergriff Walram während der Zeit des englischen Bündnisses nicht entschiedene Partei für den Kaiser. Während Huber in Walram eine neutrale Kraft sieht, ordnet Thomas ihn sogar der päpstlichen Seite zu.⁴⁹ Ludwig stellte mehrere Versuche an, den Kölner für sich zu gewinnen. Auch die Beauftragung der beiden anderen Erzkanzler und des englischen Königs, in Ludwigs Sinne mit der Kurie zu verhandeln, kann in diesem Sinne als ein Versuch gedeutet werden, den Kölner „aus der Reserve zu locken.“⁵⁰ Obwohl

43 Unter anderem verpflichtete Ludwig Adlige und Städte zum Kampf gegen Heinrich, falls dieser von ihm abfallen sollte. Huber, Alexander, Erzkanzler, S. 116.

44 Thomas, Ludwig, S. 307.

45 Huber, Erzkanzler, S. 108.

46 Huber, Erzkanzler, S. 109.

47 Huber, Erzkanzler, S. 110-113.

48 Huber, Erzkanzler, S. 103.

49 Huber, Erzkanzler, S. 108. Im Gegensatz dazu: Thomas, Ludwig, S. 313.

50 Huber, Erzkanzler, S. 109.

die Erzkanzler auf landespolitischer Ebene in den späten 1330er Jahren gut zusammenarbeiteten, bleibt auch dieser Versuch ohne den gewünschten Erfolg, da Walram nicht Gefahr laufen wollte, wie die übrigen beiden Erzkanzler, bei einer Annäherungen an den Bayern Bannsprüche aus Avignon fürchten zu müssen.

3.3.3 Die Herzöge von Sachsen-Lauenburg und Sachsen-Wittenberg

Die Politik der Sachsenherzöge ist im 14. Jahrhundert fast durchweg durch den Streit um die Kurwürde gekennzeichnet.⁵¹ Für diesen wird Ludwig nach seinem Mühlendorfer Sieg 1322 als potentielle Entscheidungsinstanz bedeutsam, nachdem die beiden sächsischen Herzöge zuvor jeweils von dem von ihnen gewählten Vorteile erhoffen konnten.

Erich I. von Sachsen-Lauenburg wendete sich 1328 an den Papst und erhoffte von diesem eine Entscheidung im Kurstreit, während Rudolf I. von Sachsen-Wittenberg im selben Jahr vom Kaiser die Lausitz als Pfandschaft erhält,⁵² was als Zeichen für dessen Zugesettheit zu Ludwig gelten kann. Auch für die folgenden Jahre zeigt sich deutlich, dass der Wittenberger in die Politik des Kaisers eingebunden war, während der Lauenburger sein Glück und sein Kurrecht weiter bei der Kurie suchte.⁵³

Wie Mohrmann hervorhebt, scheint der Wittenberger schon vor 1338 in Wahrheit auf luxemburgischer Seite gestanden zu haben, so wurde er von Johann von Böhmen für seine Zustimmung zu den Thronverzichtsplänen von 1333 bezahlt und stand auch später mit Johann von Böhmen auf gutem Fuße. So wurde er unter anderem von ihm zu seinem Testamentsvollstrecker ernannt.⁵⁴ Dennoch ist festzustellen, dass Herzog Rudolf auch noch nach 1340 eine erhebliche Bedeutung in den kaiserlichen Plänen innehatte. So führte er im Oktober 1341 eine Gesandtschaft Ludwigs an die Kurie.⁵⁵

3.4 Die Habsburger

Besonders die Einordnung der habsburgischen Herzöge Otto und Albrecht im politischen Kontinuum ihrer Zeit erweist sich als schwieriges Unterfangen, da die Politik der Herzöge sich scheinbar schwankend und uneindeutig präsentiert.⁵⁶

51 Eine Monographie zu diesem Thema bietet Mohrmann, Kurstreit.

52 Mohrmann, Kurstreit, S. 67.

53 So gibt Rudolf seine Zustimmung zu Ludwigs Thronverzichtsplänen und ebenso zum Hausvertrag von Pavia, während Erich 1333 erneut Hilfe beim Papst sucht. Mohrmann, Kurstreit, S. 75-77.

54 Mohrmann, Kurstreit, S. 78. Böhmer, RI, Nr. 280, 291, S. 208. Letztere ist ein weiterer Beleg für das Verhältnis zu Luxemburg. So wird Rudolf beauftragt für die Luxemburger Partei die Versöhnungsverhandlungen mit dem Kaiser zu führen.

55 Thomas, Ludwig, S. 341.

56 Man kann einwenden, dass auch Agnes, die Witwe des Königs Andreas von Ungarn und Schwester Albrechts II., einen erheblichen Einfluss in der habsburgischen Politik hatte. Da sie jedoch im Ein-

1330 hatten die Habsburger sowohl mit dem Kaiser,⁵⁷ als auch mit dem Böhmenkönig ein Bündnis geschlossen.⁵⁸ Ludwig hatte Otto 1331 sogar zum Reichsvikar ernannt.⁵⁹

Ludwig förderte 1335 ein Ehebündnis zwischen Friedrich von Österreich und Johanna von England⁶⁰, das jedoch nicht zustande kam. Noch im selben Jahr musste die Situation zwischen Wittelsbach, Luxemburg und Habsburger diffiziler werden, da Heinrich von Kärnten verstarb. Ludwig hatte diesem die weibliche Erbfolge zugesichert, durch die seine Lande an Johann Heinrich, den luxemburgischen Gatten seiner Erbtochter, gefallen wären. Ebenso hatte Ludwig jedoch mit den Habsburgern eine Absprache getroffen, dass diesen Kärnten und Südtirol zufallen sollten, den Wittelsbachern das übrige Tirol.

Es kam zum Krieg der luxemburgischen gegen die wittelsbachisch-österreichische Partei, aus dem sich der Kaiser nach einigen Verstimmungen mit seinen Verbündeten zurückzog.⁶¹ Die Österreicher mussten 1336 zwar den Friedensschluss von Enns akzeptieren,⁶² konnten sich dadurch aber, unter Abtretung Südtirols, in Kärnten halten. Nach der habsburgisch-wittelsbachischen Versöhnung ab 1330, mussten die Vorkommnisse in Kärnten und Tirol die Habsburger wieder näher an die Luxemburger bringen.

Im April 1338 schlossen Albrecht und Otto ein Bündnis mit dem König von Frankreich, das jedoch nicht für den Fall eines Angriffs durch das Imperium gelten sollte.⁶³ Auch wenn sich dieses Bündnis offensichtlich, ob des genannten Ausschlusses, militärisch nicht gegen den Kaiser wenden konnte, so bleibt es doch bemerkenswert, dass die österreichischen Herzöge es in einer Zeit aufbrandender antifranzösischer Stimmung für ratsam hielten, sich ausgerechnet mit dem König von Frankreich zu verbünden.

Aus dem Jahr 1339 wiederum datieren zwei Bündnisse mit dem Kaiser. Das erste,⁶⁴ geschlossen im Januar, war ein Angriffsbündnis gegen Niederbayern, das jedoch nie in einen Feldzug münden sollte. Obwohl die Hoffnungen der Österreicher, durch einen solchen Feldzug die versprochenen Länder östlich der Salzach-Inn-Linie zu gewinnen, ent-

klang mit Albrecht Politik betrieb, müssen die innerhabsburgischen Verhältnisse hier nicht interessieren. Dazu: Niederstätter: Österreich: S. 133-135.

57 MGH Const. 6, Nr. 834f., S. 701-703. Das Bündnis wurde am 6. August geschlossen.

58 MGH Const. 6, Nr. 749, S. 636. Das Bündnis wurde am 9. Mai geschlossen.

59 Böhmer, RI: S. 80, Nr. 1297; Regg.LdB 5, Nr. 131. Das Reichsvikariat Ottos kann im Zusammenhang mit der Italienpolitik Johanns von Böhmen gesehen werden.

60 Friedrich war der junge Sohn Herzog Ottos, Johanna die Tochter Eduards von England.

61 Lhotsky, Geschichte Österreichs, S. 326f.

62 Lhotsky, Geschichte Österreichs, S. 327.

63 Böhmer, Acta, S. 738f. Nr. 1044. Sowohl Niederstätter als auch Lhotsky scheinen dieses schlicht übersehen zu haben.

64 Böhmer, RI, S. 123, Nr. 1954; Regg.LdB 7 Nr. 462. Die Urkunde ist auf den 10. Januar 1339 datiert.

täuscht wurden und sie somit auf den Kosten für die Vorbereitung sitzen blieben, schlossen sie im Mai ein zweites Bündnis,⁶⁵ diesmal gegen jedermann.

Eine Wende trat erst ein, als 1340/41 weitere Tiroler Absichten des Kaisers ruchbar wurden. Johann trat dieser Gefahr mit einem Beistandsvertrag mit den Habsburgern für die Lande Karls von Mähren und seiner Söhne entgegen.⁶⁶

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Politik der Habsburger keine konstante Parteinahme erkennen lässt, was angesichts der territorialen Konkurrenz Österreichs mit Böhmen und Bayern keine Überraschung darstellt. Stattdessen ist die Politik der Herzöge von wechselnden opportunistischen Erwägungen geprägt. Eine konsistente Erörterung der Motive und Wendungen im Einzelnen, die angesichts des schwer durchschaubaren Bildes lohnend erscheint, ist die Forschung bisher schuldig geblieben.

3.5 Zusammenfassung der Beziehungen zu den Reichsfürsten

Im eigenen Hause hatte Ludwig nach 1339 keinen Widerstand zu befürchten. Die größten Widersacher des Kaisers, die Luxemburger, schienen um 1340 gezähmt: Johann von Böhmen hatte Ludwig in Frankfurt als Kaiser anerkennen müssen und der Trierer Erzbischof war Ludwig in seiner Bündnispolitik mit England gefolgt. Jedoch darf hier nicht vergessen werden, dass es sich lediglich um eine Zähmung der luxemburgischen Partei handelte, deren Bestand an den Fortgang der politischen Ereignisse gekoppelt war. Besonders Johann von Böhmen hatte von Seiten Ludwigs zu viel Ungemach erlitten,⁶⁷ um nicht ein vitales Interesse daran zu haben, den Wittelsbacher auf dem Thron zu beseitigen. Sein Sohn Karl von Mähren, ein Bewunderer Peter Rogers, der wenig später als Clemens VI. den apostolischen Stuhl besteigen sollte, hatte ebenso wenig Grund, zu vergessen, welchen Schaden der Kaiser dem luxemburgischen Haus zugefügt hatte. Der Mainzer Erzkanzler Heinrich von Virneburg war, seitdem er in Mainz nicht mehr umstritten war, an den Bayern gebunden, sodass unter den Erzkanzlern einzig der Jülicher Walram von Köln sich aus Respekt gegen die Kurie nicht mit dem Kaiser verband.

Das Verhältnis zu den Habsburgern schließlich schien in den Jahren 1340/1, die hier im Zentrum der Betrachtung stehen sollen, nach der in Niederbayern erlittenen Enttäuschung durchaus getrübt.

65 Lhotsky, Geschichte Österreichs, S. 337.

66 Offler, Emperor, S. 210.

67 Für die Streitigkeiten im Verhältnis des Kaisers zu Johann und den übrigen Luxemburgern: siehe die betreffenden Abschnitte (3.2, besonders 3.2.2).

Obwohl die Untätigkeit des Kaisers gegen Frankreich und die damit verbundenen Misserfolge der Feldzüge Eduards schon 1339 zu einer Ernüchterung der nationalen Bewegung geführt hatten und die Glaubwürdigkeit des Kaisers schwächten,⁶⁸ war seine Situation im Reich auch im Jahre 1341 noch vergleichsweise komfortabel, schien er doch, trotz der Fragilität mancher Beziehungen kaum mit entschiedenen Gegnern konfrontiert.

4 Die Bedeutung des Bündniswechsels vor dem Hintergrund der Reichspolitik

4.1 Motive für das kaiserlich-französische Bündnis

Um die Auswirkungen des Bündnisses zu verstehen, ist es sinnvoll, zunächst kurz die beiderseitigen Motive für eine solche Allianz zu beleuchten. Für den französischen König lässt sich als vorrangige Motivation schlicht der Versuch feststellen, den englischen Gegner, der sich trotz des Mangels an durchschlagenden Erfolgen als gefährlich erwiesen hatte, um seinen gewichtigsten Verbündeten zu erleichtern. Darüber hinaus kann man mit Recht Motive im Hinblick auf einen möglichen Erbfall in den Grafschaften Holland und Hennegau anführen.⁶⁹ Ein solcher Erbfall war zwar 1340/1 keineswegs akut, doch da sowohl der Kaiser als auch der englische König eine der Schwestern des Grafen zur Frau hatten, musste es für den Valois attraktiv erscheinen, hier auf dem Weg eines Bündnisses Einfluss zu nehmen.

Die Gründe des Wittelsbachers dagegen haben vielfach Anlass zu Diskussionen gegeben: Während Huber die päpstliche Anerkennung und die Lösung von kirchlichen Strafen in den Vordergrund stellt,⁷⁰ zieht Offler dies in Zweifel,⁷¹ besonders im Hinblick auf die Tiroler Affäre und fortgesetzte Italienpläne des Kaisers. Dies würde nahelegen, dass es Ludwig vor allem darum zu tun war, im Westen für Frieden zu sorgen, um sich anderen Dingen widmen zu können. Einen aus heutiger Sicht eher zweifelhaften Standpunkt nimmt Reichert ein,⁷² der die angestrebte Aussöhnung mit dem Papst und eine schlichte Fehleinschätzung der wahren Absichten des französischen Königs anführt. Es ist kaum anzunehmen, dass Philipp es sich in großem Ausmaß hätte erlauben können, mit dem Kaiser ein doppeltes Spiel zu spielen.

68 Thomas, Ludwig, S. 320.

69 Diese beiden Gründe sieht auch: Thomas: Ludwig, S. 339-41.

70 Huber, Erzkanzler, S. 111.

71 Offler, Emperor, S. 181f.

72 Reichert, Beziehungen, S. 26. Soviel Blauäugigkeit darf dem Kaiser wohl nicht unterstellt werden, wie Offler, Emperor, S. 181f. aber auch die Argumentation von Thomas, Ludwig, S. 341 zeigen.

4.2 Eckdaten des aufkommenden französischen Bündnisses

Versuche zur Kontaktaufnahme zwischen dem französischen König und dem Kaiser hatte es schon im Sommer 1339 gegeben, als der Herzog von Lothringen versuchte, ein persönliches Treffen der beiden Monarchen zu arrangieren, was allerdings misslang.⁷³

Abgeschlossen wurde das Bündnis zwischen dem Kaiser und Philipp von Valois im März 1341,⁷⁴ zwei Monate bevor Ludwig Eduard von diesem Vorgang in Kenntnis setzte. Dies geschah durch einen Brief, der zum 25. Juni datiert ist.⁷⁵

Sicherlich muss für den Bündniswechsel auch eine gewisse Unzufriedenheit mit der Unzuverlässigkeit Eduards in Betracht gezogen werden, jedoch trägt die jüngere Forschung der Tatsache Rechnung, dass dies alleine als Erklärung kaum ausreichen kann.

4.3 Versuche, die Rekonziliation an der Seite Philipps zu verwirklichen

Ein erster Versuch, das Bündnis mit Philipp zur Aussöhnung mit dem Papst zu nutzen, scheiterte 1341. Ludwig hatte eine hochrangige Gesandtschaft nach Paris geschickt,⁷⁶ die in Begleitung einer französischen Gesandtschaft nach Avignon weiterreisen sollte, der Valois jedoch bedachte die kaiserlichen Gesandten, wohl teils aus tatsächlicher Notwendigkeit, teils aber auch aus mangelnder Entschlossenheit, dem Bayern zu helfen, lediglich mit Entschuldigungen: Ihn nähmen andere Angelegenheiten in Beschlag.⁷⁷

Dass die Versöhnung Ludwigs mit der Kurie unter einem schlechten Stern stand, hatte, bei allen Zweifeln, die man gegen die Entschlossenheit Philipps VI. vorbringen kann, andere Gründe. Wie schlecht es allerdings um das Verhältnis des Philipps zum Papst, und damit dessen Einfluss auf die Rekonziliation, bestellt war, konnte der Bayer nicht wissen: Dass Philipp Benedikt 1340 erfolglos um Vergebung für die Gefangennahme des englischen Boten Nicolo Fieschi und den Missbrauch von Kreuzzugsmitteln gebeten hatte,⁷⁸ zeugt davon, dass er sich den Unmut des Papstes zugezogen hatte. Das Verhältnis Philipps zum Papst wurde durch den Abschluss des Bündnisses mit Ludwig nur

73 Offler, Emperor, S. 180.

74 Das Bündnis wird am 15. März im Bois des Vincennes geschlossen.

75 Ludwig hatte den Brief in Frankfurt besiegelt. Bemerkenswert ist auch die Reaktion Eduards, die erstaunlich höflich ausfällt. Sie ist auf den 14. Juli in Westminster datiert: Böhmer, Fontes, S. 221-224.

76 Eben jene Gesandtschaft unter Führung Herzog Rudolfs von Sachsen-Wittenberg, die im Abschnitt über die Sachsenherzöge (3.3.3) erwähnt wird.

77 Es handelt sich hierbei um die Aussöhnung Wilhelms von Holland-Hennegau mit dem Papst: Reichert, Beziehungen, S. 33.

78 Offler, Emperor, S. 183, verweist auf: Daumet: Benoît XII. Nr. 708, 713, 917, 921. Das schlechte Klima zwischen Philipp und der Kurie belegen auch: Daumet: Benoît XII. Nr. 628f.

noch weiter gestört, erst recht, da dieser Ludwigs Vorschlag, einen Frieden mit England zu vermitteln, annahm, was Benedikt zuvor *expressis verbis* abgelehnt hatte.⁷⁹

Allen späteren Versuchen, eine Aussöhnung mit der Kurie zu erreichen, hatte Ludwig 1342 durch den Tiroler Eheskandal jede Hoffnung auf Erfolg entzogen. Zum einen die endgültige Feindschaft zum Haus Luxemburg, das besonders durch Karl von Mähren in enger Verbindung zum neuen Papst stand, zum anderen aber auch der eigenmächtige Ehedispens, den besonders Trautz als gravierend hervorhebt, mussten die Aussöhnung mit Clemens VI. unmöglich machen.⁸⁰

Auch die Lage der Luxemburger veränderte sich in den Jahren 1341/2 zum Nachteil des Kaisers. Johann von Böhmen verbündete sich mit seinen Nachbarn, den Königen von Polen und Ungarn, sodass sein Königreich keine territorialen Bedrohungen mehr zu fürchten hatte. Ebenso erlangte Johann von den Habsburgern Beistandsverträge für die Lande Karls von Mähren und seiner Söhne.⁸¹ Im Jahr darauf musste der erblindete Johann die Regierungsgeschäfte in Böhmen an seinen Sohn Karl abgeben,⁸² was die luxemburgische Politik noch enger an die kuriale gebunden haben muss. Unter Clemens VI. wurden auch die kurialen Maßnahme gegen Balduin von Trier alsbald eingestellt und der Trierer wurde, wie auch sein Neffe, der Böhmenkönig, noch 1342 vom Bann gelöst, sodass dieser nun erst recht freie Hand hatte, sich vom Kaiser abzuwenden.⁸³

Nicht das französische Bündnis alleine brachte den Kaiser reichspolitisch in eine schwierige Lage, zumal die nationale Euphorie, welche die Frühphase des englischen Bündnisses geprägt hatte, zu großen Teilen verflogen war. Durch sein Ausgreifen nach Tirol aber gefährdete er seine reichspolitische Situation. Nachdem die Luxemburger schon 1340 hatten wachsam werden müssen und es diesen gelungen war, ihren Beistandspakt mit den Österreichern zu schließen, musste der Effekt des Eheskandals von 1342 eine Isolierung des Kaisers sein, zumindest innerhalb des „Dreiecks“ Wittelsbach-Luxemburg-Habsburg.⁸⁴

79 Nur kurz beschreibt die Situation zum Zeitpunkt des Bündnisschlusses: Thomas: Ludwig, S.338-341. Als Benedikt vom Bündnis mit dem Kaiser erfährt, rügt er Philipp dementsprechend: Daumet, Benoît XII., Nr. 632.

80 Trautz, Könige, S. 310.

81 Offler, Emperor, S. 209f. Die Habsburger hatten wohl Grund zur Annahme, dass eine Störung des im Ennsener Frieden geschaffenen Status quo auch ihren Kärntner Besitzungen hätte gefährlich werden können.

82 Offler, Emperor, S. 211.

83 Die Zusammenhänge schildern u. a.: Huber: Erzkanzler, S. 113f., Thomas: Ludwig, S. 344, Offler: Emperor, S. 204

84 Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch ein 1344 avisiertes Heiratsbündnis zwischen Habsburg und Luxemburg, das Johann und Albrecht aushandelten, dazu: Offler: Emperor, S. 210f. mit Verweis auf Emler, Regesta diplomatica, Nr. 1407, 1419f.

Dass Ludwig der Bayer sich nun also in Widerspruch zu den Luxemburgern gebracht hatte, die in puncto Tirol aus gutem Grund wenig Differenzen hatten, musste nun auch die Entschlossenheit des französischen Königs, des langjährigen Weggefährten Johanns, hemmen, sich für die Rekonziliation des Bayern bei der Kurie einzusetzen, oder ihn sogar ganz davon abbringen, diese anzustreben. Dietmar schildert, Johann und Philipp hätten Ende 1342 sogar gegen neuerliche Aussöhnungsversuche Ludwigs mit dem Papst intrigiert,⁸⁵ stützt sich dabei jedoch lediglich auf zeitgenössische Chroniken.

85 Dietmar, *Beziehungen*, S. 171f. Felten, *Johann und das Papsttum*, S. 353-5 dagegen sieht für diese Zeit tatsächliche Bemühungen Johanns um die Aussöhnung Ludwigs mit der Kurie und um seine eigene Aussöhnung mit dem Kaiser. Vor dem Hintergrund der Rolle Johanns in den 1343 erfolgenden Aussöhnungsverhandlungen, die seine Söhne führten, erscheint ein Ludwig feindliches Vorgehen in dieser Zeit durchaus plausibel. Dazu: Thomas, *Ludwig*, S. 446-448.

5 Fazit

Ludwigs Bündnispolitik stand, wie dargestellt worden ist, in Wechselwirkung mit einem Auf und Ab in den reichspolitischen Verhältnissen. Nachdem schon 1337 der größte Teil der wichtigsten Fürsten auf die englische Seite getreten war, erreichte die Politik Ludwigs auf dem Frankfurter Hoftag von 1339 durch die Übereinkunft mit Johann von Böhmen einen prestigeträchtigen Höhepunkt.

Neben den Unzulänglichkeiten des Bündnisses mit Eduard III. waren es dann vor allem die luxemburgische Politik und der Versuch, deren Bindung an Frankreich politisch zu entschärfen, die den Kaiser in ein Bündnis mit Philipp von Valois trieben. Doch ebendieser Versuch schlug in einem entscheidenden Punkt fehl, da zwar der französische König als Gegner zunächst beseitigt war, die Aussöhnung mit der Kurie jedoch weiter nicht zustande kam, was darauf schließen lässt, dass die ehemaligen Widersacher des Kaisers schneller wieder gegen seine Aussöhnung vorgingen, als bisweilen, entgegen der Ansichten der älteren Forschung, behauptet wird. Natürlich war es auch Ludwigs eigene Politik, in besonderem Maße der prominente Tiroler Eheskandal, der seine reichspolitische Lage verschlechterte und eine Versöhnung mit Luxemburg und somit letztlich auch mit der Kurie unmöglich werden ließ. Diese führte maßgeblich dazu, dass die Luxemburger nach der Lösung der Bannsprüche gegen Johann von Böhmen und Balduin von Trier, trotz nicht ganz abebbender interner Streitigkeiten, eine gemeinsame Politik verfolgten, die den Grundstein für die Wahl Karls von Mähren zum Gegenkönig legte.

Einschränkend erscheint es dem Verfasser angebracht, festzustellen, dass die Ereignisse um die Königswahl Karls von Mähren als quasi zwangsläufige Folgen des Pontifikats Clemens' VI. nur in unangemessener Vereinfachung beschrieben wären. Die Abläufe waren wesentlich weniger determiniert, als es in der Retrospektive zunächst erscheinen mag.

6 Quellen- und Literaturverzeichnis

6.1 Quellen

Acta imperii inedita seculi XIII. et XIV. Urkunden und Briefe zur Geschichte des Kaiserreichs und des Königreichs Sicilien in den Jahren 1200-1400, hg. von Eduard Winkelmann, Innsbruck 1885.

Acta imperii selecta. Urkunden deutscher Könige und Kaiser mit einem Anhang von Reichssachen, gesammelt von Johann Friedrich Böhmer, hg. aus seinem Nachlass von Julius Ficker, Innsbruck 1870.

Benoît XII: Lettres closes, patentes et curiales se rapportant à la France, publ. et analysés d'après les registres du Vatican. Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome Bd. 2 (1), hg. von Georges Daumet, Fontemoing 1920.

Benoît XII: Lettres closes et patentes intéressant les pays autres que la France. Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome Bd. 3 (2), hg. von Jean-Marie Vidal, Paris 1950.

Fontes Rerum Germanicarum Band 1, bearbeitet von Johann Friedrich Böhmer, Stuttgart 1843.

Quellen zur Verfassungsgeschichte des Römisch-Deutschen Reiches im Spätmittelalter (1250-1500), hg. von Lorenz Weinrich (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 33), Darmstadt 1983.

Quellen und Erörterung zur bayerischen und deutschen Geschichte Bd. 6, hg. von Franz Michael Wittmann, Monumenta Wittelsbacensia. (Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach. Zweite Abteilung von 1293 bis 1397), München 1861

Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae Bd. 4. 1333-1346, hg. von Josef Emler, Prag 1892.

Regesta imperii inde ab anno 1314 usque ad annum 1347. Die Urkunden Kaiser Ludwigs des Baiern, König Friedrichs des Schönen und König Johanns von Böhmen nebst einer Auswahl der Briefe und Bullen der Päpste und anderer Urkunden welche für die Geschichte Deutschlands von 1314 bis 1347 vorzüglich wichtig sind in Auszügen, hg. von Johann Friedrich Böhmer, Frankfurt am Main 1839.

Die Urkunden aus den Archiven und Bibliotheken im Regierungsbezirk Schwaben (Bayern) (Regesten Kaiser Ludwigs des Bayern Bd. 5), hg. von Michael Menzel, Köln 1998.

Die Urkunden aus den Archiven und Bibliotheken Ober- und Niederbayerns (Regesten Kaiser Ludwigs des Bayern Bd. 7), hg. von Michael Menzel, Köln 2003.

The Wars of Edward III. Sources and Interpretations (Warfare in History), hrsg. von Clifford J. Rogers, Woodbridge 1999.

Vita caroli quarti. Einführung, Übersetzung und Kommentar von Eugen Hillenbrand, Stuttgart 1979.

6.2 Sekundärliteratur

Burgard, Friedhelm/Reichert, Winfried: Erzbischof Balduin von Trier und König Johann von Böhmen, in: Johann der Blinde. Graf von Luxemburg, König von Böhmen. 1296-1346. Tagungsband der Neuvièmes Journées Lotharingiennes 22.-26. Oktober 1996. Centre Universitaire de Luxembourg (Publication des la Section Historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg CXV. Publication du CLUDEM 14), hg. von Michel Pauly, Luxemburg 1997, S. 291-306.

Dietmar, Carl C.: Die Beziehungen des Hauses Luxemburg zu Frankreich in den Jahren 1247-1346 (Kölner Schriften zur Geschichte und Kultur 5), Köln 1989.

Felten, Franz J.: Johann der Blinde und das Papsttum, in: Johann der Blinde. Graf von Luxemburg, König von Böhmen. 1296-1346. Tagungsband der Neuvièmes Journées Lotharingiennes 22.-26. Oktober 1996. Centre Universitaire de Luxembourg (Publication des la Section Historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg CXV. Publication du CLUDEM 14), hg. von Mi-

chel Pauly, Luxemburg 1997, S. 383-317

Härtel, Reinhard: Die Italienpolitik König Johanns von Böhmen, in: Johann der Blinde. Graf von Luxemburg, König von Böhmen. 1296-1346. Tagungsband der Neuvièmes Journées Lotharingiennes 22.-26. Oktober 1996. Centre Universitaire de Luxembourg (Publication des la Section Historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg CXV. Publication du CLUDEM 14), hg. von Michel Pauly, Luxemburg 1997, S. 363-381.

Hlavaček, Ivan: Johann von Luxemburg und Ludwig IV. von Bayern, in: Kaiser Ludwig der Bayer. Konflikte, Weichenstellungen und Wahrnehmungen seiner Herrschaft (Quellen und Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte, Neue Folge, Heft 22), hg. von Hermann Nehlsen/Hans Georg Hermann, Paderborn 2002, S. 139-157.

Holzfurtner, Ludwig: Die Wittelsbacher. Staat und Dynastie in acht Jahrhunderten (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher 592), Stuttgart 2005.

Huber, Alexander: Das Verhältnis Ludwigs des Bayern zu den Erzkanzlern von Köln, Mainz und Trier (1314-1347), Kallmünz 1983.

Huber, Alfons: Albrecht II. von Österreich, in: Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 1, hg. durch die Historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften, Leipzig München 1875, S. 279-81.

Menzel, Michael: König Johann von Böhmen und die Wittelsbacher, in: Johann der Blinde. Graf von Luxemburg, König von Böhmen. 1296-1346. Tagungsband der Neuvièmes Journées Lotharingiennes 22.-26. Oktober 1996. Centre Universitaire de Luxembourg (Publication des la Section Historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg CXV. Publication du CLUDEM 14), hg. von Michel Pauly, Luxemburg 1997, S. 307-342.

Mohrmann, Wolf-Dieter: Lauenburg oder Wittenberg? Zum Problem des sächsischen Kurstreites bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Institutes für historische Landesforschung der Universität Göttingen Band 8), Hildesheim 1975.

Niederstätter, Alois: Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter. 1278-1411. (Österreichische Geschichte Bd. 5), Wien 2001.

Offler, Hilary Seton: England and Germany at the Beginning of the Hundred Years' War, in: Church and Crown in the Fourteenth Century: Studies in European History and Political Thought, hg. von Hilary Seton Offler/A.I. Doyle (Collected Studies Series 691), Aldershot 2002, S. 608-631.

Offler, Hilary Seton: The Emperor Lewis IV. and the Curia from 1330 to 1347. Canon law and international relation in the first half of the fourteenth century, Diss. Cambridge 1939.

Reichert, Jacob: Die politischen Beziehungen Kaiser Ludwigs des Baiern zu England und Frankreich in den Jahren 1337-1347, Diss. Heidelberg 1931.

Rogers, Clifford J.: Edward III and the Dialectics of Strategy. In: The Wars of Edward III. Sources and Interpretations (Warfare in History), hg. von Clifford J. Rogers, Woodbridge 1999, S. 265-283.

Schmidbauer, Helmut: Herzog Ludwig V. von Bayern (1315-1361). Anmerkungen zu seiner Biographie, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte Bd. 55.1, 1992, S. 77-97

Schubert, Ernst: Ludwig der Bayer im Widerstreit der öffentlichen Meinung seiner Zeit, in: Kaiser Ludwig der Bayer. Konflikte, Weichenstellungen und Wahrnehmungen seiner Herrschaft (Quellen und Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte, Neue Folge, Heft 22), hg. von Hermann Nehlsen/Hans Georg Hermann, Paderborn 2002, S. 139-157.

Thomas, Heinz: Ludwig der Bayer (1282-1347). Kaiser und Ketzer, Regensburg, Graz, Wien, Köln 1993.

Thomas, Heinz: Ludwig der Bayer: Reichspolitik und Landespolitik, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 60, 1997, S. 143-165.

Thomas, Heinz: Vater und Sohn. König Johann und Karl IV., in: Johann der Blinde. Graf von Luxemburg, König von Böhmen. 1296-1346. Tagungsband der Neuvièmes Journées Lotharingiennes 22.-26. Oktober 1996. Centre Universitaire de Luxembourg (Publication des la Section

Historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg CXV. Publication du CLUDEM 14), hrsg. von Michel Pauly, Luxemburg 1997, S. 445-482.

Töpfer, Bernhard: Philipp VI. (1328-1350), in: Die französischen Könige des Mittelalters. Von Odo bis Karl VIII. 888-1498, hrsg. von Joachim Ehler/Heribert Müller/Bernd Schneidmüller, München 1996, S. 251-266.

Trautz, Fritz: Die Könige von England und das Reich 1277-1377, Heidelberg 1961.

Volkert, Wilhelm: Ludwig der Bayer: Dynastie und Landesherrschaft, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 60 (1), 1997, S. 87-104.

von Weech, Friedrich: Kaiser Ludwig der Bayer und König Johann von Böhmen mit urkundlichen Beilagen, Diss. München 1860.

Wießner, Wolfgang: Die Beziehungen Kaiser Ludwigs des Bayern zu Süd-, West- und Norddeutschland. Beiträge zur königlichen Innenpolitik (Erlanger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte Bd. 12), Erlangen 1932.